

Die IFLA in den neunziger Jahren Der Weltverband der Bibliotheken im Wandel

Der nachfolgende Beitrag ist ein Versuch, aus der persönlichen Perspektive des Autors einige wichtige Entwicklungen der IFLA in den neunziger Jahren zu beschreiben und damit gleichzeitig einen kleinen Ausschnitt aus der nunmehr über siebzigjährigen Geschichte der Organisation.¹

Wenn man die Konferenzen als Markierungspunkte für die letzten acht Jahre nimmt, so beginnt die Beschreibung mit der Konferenz in Stockholm (1990) und endet mit der diesjährigen in Amsterdam. Dazwischen liegen die Kongresse in Moskau (1991), New Delhi (1992), Barcelona (1993), Havanna (1994), Istanbul (1995), Peking (1996) und Kopenhagen (1997). Während Stockholm, Barcelona, Istanbul und Kopenhagen schon von der Zahl der Delegierten und Aussteller her imposant waren, stellten die kleineren Konferenzen in New Delhi und Havanna jeweils Premieren in ihren geographischen Räumen dar und waren für eine Weltorganisation wie die IFLA von großer Bedeutung.

Die Hauptakteure (neben den vielen hundert Ehrenamtlichen, die die eigentliche fachliche Arbeit leisten), waren die Präsidenten Hans-Peter Geh und Robert Wedgeworth und die seit 1997 amtierende Präsidentin Christine Deschamps, die Generalsekretäre Paul Nauta und Leo Voogt und die Fachkoordinatoren (professional coordinators) Guust van Wesemael, Winston Roberts und Sjoerd Koopman, wobei als Besonderheit zu bemerken ist, daß in den letzten eineinhalb Jahren die komplette Führungsriege gewechselt hat.

Die Amtszeit des Gefeierten begann 1985 in Chicago und endete 1991 auf der in mehrerer Hinsicht denkwürdigen Konferenz in Moskau.

In Hans-Peter Gehs sechsjähriger Amtszeit haben einige bedeutende Entwicklungen ihren Anfang genommen, von denen zunächst einmal die Etablierung von zwei Kernprogrammen (Preservation and Conservation und Universal Dataflow and Telecommunication) und die Formulierung der immer noch gültigen „Long Term Policy“ (1991) genannt werden sollen. Der Anfang der neunziger Jahre, die hier insbesondere interessieren, bringt eine generelle Überprüfung der Organisation und der Struktur der IFLA mit sich. Diese wird von einer Arbeitsgruppe unter Vorsitz von Adam Wysocki geleistet, die ihre Ergebnisse auf der IFLA-Konferenz in Moskau präsentiert. Die Stärkung des Professional Boards, engere Abstimmung der Arbeit, die in den fachlichen Gruppierungen und in den Kernprogrammen geleistet wird, die Auflösung des Programme Management Committee und der Advisory Committee der Kernprogramme sowie die Weiterführung der Advancement of Librarianship in the Third World-Initiative in der Form eines weiteren Kernprogramms sind vielleicht die wichtigsten Empfehlungen.

Neben dieser generellen Revision der IFLA findet in den Jahren 1991 bis 1993 eine Überprüfung der fachlichen Arbeitsstrukturen statt, die auf eine Stärkung des Professional

¹ Als Quelle für alle genannten Fakten und Zahlen liegen die Ausgaben 1990 – 1995 von IFLA Annual zu Grunde sowie der IFLA Council Report 1995 – 1997, ohne daß im Einzelnen die genaue Zitatstelle angegeben wird.

Boards als zentralem Organ hinausläuft. Die neue Aufgabenformulierung beinhaltet etwa eine bessere Koordinierung aller fachlichen Gruppierungen mit den Kernprogrammen und die Durchführung von gemeinsamen Projekten. Aus den Mitgliedern des Professional Boards werden fünf Verbindungspersonen zu den Kernprogrammen ernannt und die Verantwortlichen in den Kernprogrammen werden im Gegenzug besser in die Arbeit des Professional Boards einbezogen

Finanziell wird das Professional Board mit mehr Mitteln ausgestattet, um kleine oder umfangreichere Projekte unterstützen zu können.

In dieser Weise gestärkt, übernimmt nun der Fachrat in eigener Regie eine Auswertung der Arbeit, die am Anfang durch einen Bericht seines Vorsitzenden während der Konferenz erbracht wird. Um mehr Daten und Fakten zu sammeln, werden 1992 die Vorsitzenden der Sektionen, Gesprächskreise und der Kernprogramme gebeten, einen Fragebogen zu der geleisteten Arbeit auszufüllen. 1993 ergeht die Verpflichtung an die genannten Gruppen, einen Jahresbericht abzuliefern. Vorausgegangen ist eine Klausurtagung des Professional Boards in Wassenaar, auf der diese Maßnahmen beschlossen werden. Bis Mitte der neunziger Jahre läßt sich eine weitere Systematisierung in der Auswertung der fachlichen Arbeit verzeichnen, etwa durch die Einbeziehung der Schlußberichte der Konferenzveranstalter. Dieser Ansatz findet schließlich seine Fortsetzung in den Fragebogenaktionen der Royal School of Librarianship, die zum erstenmal auf der IFLA-Konferenz in Kopenhagen 1997 durchgeführt wurden.

Als Ausdruck einer verbesserten fachlichen Arbeit kann auch das neue Mittelfristige Programm (Medium-Term Programme) für den Zeitraum 1997 – 2001 angesehen werden. Als maßgebliches Instrument legt es erstmals die Aktivitäten der Sektionen und Gesprächskreise für eine Periode von zwei Jahren fest, um danach nachvollziehbar zu überprüfen, ob und wie die gesteckten Ziele erfüllt worden sind. Als Schwerpunkt der Arbeit wurde die elektronische Information in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen festgesetzt.

Für einen Fortschritt in puncto Flexibilisierung steht die Einführung von sogenannten Diskussionsgruppen. Die Idee als solche läßt sich bis ins Jahr 1992 zurückführen. Auf der IFLA-Konferenz in Moskau 1991 wurde bereits als eine Art Vorgängertyp eine Women's Interests in Librarianship Working Group gegründet. Die grundlegende Idee der Diskussionsgruppen ist es, auf neue Themen und Fragestellungen im Bibliotheks- und Informationswesen besser zu reagieren. Sie greifen Arbeitsbereiche auf, die in den bestehenden Sektionen und Gesprächskreisen nicht thematisiert werden. Sie sind zunächst als informelle Interessengruppen konzipiert, mit einer begrenzten Lebensdauer und in diesem Zustand angebunden an existierende Sektionen. Sollten die Diskussionsgruppen sich fachlich bewähren, ist geplant, sie spätestens nach vier Jahren in Sektionen umzuwandeln.

Im Zuge der Einführung von Diskussionsgruppen besteht die (wenn auch nicht unumstrittene) Absicht, die Gesprächskreise (Round Tables) aufzulösen und sie in die Form von Sektionen zu überführen. So bereits geschehen bei den Gesprächskreisen „Management“ und „Research on Reading“.

Abschließend soll in diesem Zusammenhang noch die Schaffung von zwei neuen Komitees im Rahmen der IFLA erwähnt werden, die deutlich auch eine Manifestation des politischen Willens darstellen. Sie bezeichnen sich mit dem programmatischen Namen „Freier Zugang zur Information und Meinungsfreiheit“ (CAIFE) und „Urheberrecht“. Schon auf der Pariser Konferenz 1989 wurde auf die grundlegende Bedeutung des Rechtes auf Meinungsfreiheit in der Auffassung der IFLA hingewiesen, ohne daß jedoch konkrete Schritte unternommen wurden. Auch der Gefeierte hebt die Wichtigkeit der Declaration of

Human Rights in seiner Rede als Präsident 1991 in Moskau hervor. Erst 1994 werden die Schritte etwas konkreter: Im Dezember wird eine Liste von Kandidaten und Kandidatinnen für ein zu bildendes Komitee aufgestellt mit Birgit Dankert als deutscher Vertreterin. Auf der im Jahr darauf folgenden Konferenz in Istanbul fordert Frances D'Souza in einem beeindruckenden Vortrag die IFLA auf, nun konkret tätig zu werden. Tony Evans übernimmt den Vorsitz eines Ad-hoc-Komitees und fördert mit Geschick und Diplomatie das Anliegen. 1997 schließlich wird das Komitee in Kopenhagen offiziell aus der Taufe gehoben – ein Beispiel dafür, wie internationale Bibliotheksarbeit sich gestalten kann.

Die Geburt des Komitees für Urheberrecht war äußerlich gesehen weniger „dramatisch“. Auch hier liegt die Geburtsstunde am Anfang der neunziger Jahre. Im September 1991 wird ein zehnköpfiges Gremium ernannt und dessen Aufgaben, Ziele und ein Aktionsplan festgelegt. Zwei Jahre später wird die Stelle eines offiziellen Copyright Advisers mit Sandy Norman besetzt. Mit diesem Schritt wurde deutlich, daß eine auf Freiwilligenarbeit basierende Organisation schlecht gerüstet ist für Aktivitäten wie Urheberrechtsverhandlungen. IFLA sieht auf der anderen Seite die Notwendigkeit, als Stimme des Bibliothekswesens aufzutreten. Dies läßt sich am besten in Zusammenarbeit mit den Weltverbänden der Dokumentare (FID) und der Archivare (ICA) bewerkstelligen, wie die zurückliegenden Verhandlungen im Rahmen der WIPO (World Intellectual Property Organization) bewiesen haben. Im Rückblick und zusammengefaßt läßt sich beobachten, daß die Ideen für die beschriebenen Veränderungen meist zu Beginn der neunziger Jahre konzipiert worden sind und dann in den folgenden Jahren umgesetzt wurden.

Die neunziger Jahre sind durch eine ungeheure Beschleunigung in der Ausbreitung der Elektronisierung und Digitalisierung gekennzeichnet. Dieser Trend macht auch vor dem Bibliothekswesen und dessen Organisationen nicht halt. Durch die Einführung von IFLA-NET wird der Verband im März 1995 zu einer virtuellen Organisation, mit allen Vorteilen, die eine weltumspannende Vereinigung daraus ziehen kann: die Barrieren von Ort, Zeit und dem Grad der wirtschaftlichen Entwicklung lassen sich so (wenn auch nicht vollständig) überwinden. Zu Beginn wurde das Unternehmen von dem IFLA-Sponsor SilverPlatter unterstützt. Danach übernahm das UDT-Kernprogramm mit einem Server an der Kanadischen Nationalbibliothek den weiteren Auf- und Ausbau. 1996 kam eine „mirror site“ in Frankreich hinzu. Zum ersten Mal bot sich 1995 für die Konferenz in Istanbul auch für Nicht-Teilnehmer die Möglichkeit, sich aktuell über die Konferenz zu informieren. Mehr als ein Drittel der Vorträge waren im Internet schon vor dem Veranstaltungstermin zugänglich. Das IFLA Directory 1996 enthält dann zum ersten Mal auch E-mail-Adressen, was die fachliche Arbeit zwischen den Konferenzen durch eine direkte und zuverlässige Verbindung erleichterte. Ein lange gehegtes Desiderat war hiermit erfüllt worden. IFLA-L, LIB-JOBS, DIGLIB und weitere E-mail-Listen von Sektionen kamen in der Ausbauphase hinzu. Mit der erneuten Unterstützung der Firma SilverPlatter wurde besonders an Kolleginnen und Kollegen in den Entwicklungsländern ohne online-Verbindungen gedacht: seit der IFLA-Konferenz in Peking wurde auf der CD „IFLANET UNPLUGGED“ das Informationsangebot von IFLANET mit Stand vom 15. Juni des jeweiligen Jahres festgehalten.

Ein weiterer Bereich, in dem sich in den neunziger Jahren grundlegende Veränderungen abspielen, ist der der IFLA-eigenen Publikationen. Hierüber ließe sich mit Leichtigkeit ein separater Aufsatz abfassen. Deshalb in diesem Zusammenhang nur einige Fakten und Zahlen:

Das IFLA-Publikationskomitee (gegründet im November 1989) verfaßt Anfang der neunziger Jahre ein „Publication Policy and Procedures Manual“. Darin werden unter der Leitung der damaligen Vorsitzenden Hope Clement zunächst einmal generelle Ziele formu-

liert, um sich darauf erst einmal mit den Problemen zu beschäftigen, für die Lösungen zu suchen waren. Als Probleme wurden z.B. erkannt, daß es drei Kategorien von Publikationen gibt, daß einige von der IFLA selbst, andere aber durch einen professionellen Verleger (K. G. Saur) betreut werden und aus dieser dualen Situation Probleme im Marketing und Vertrieb der gesamten Publikationspalette entstehen. Diese unbefriedigende Situation konnte in Absprache mit dem K. G. Saur Verlag schließlich gelöst werden. Ein grundlegender Punkt in der gesamten Diskussion war die Entscheidung, auf Qualität bei allen IFLA-Publikationen zu achten, die nunmehr durch eine „authorization structure“ gewährleistet werden sollte.

Auch bei der Verbandszeitschrift IFLA Journal, in deren Redaktions-Komitee der Autor als deutscher Vertreter tätig ist, hat sich seit 1995 einiges verändert: Umstellung des Formats, sechs statt vier Ausgaben, Einführung einer „News Section“, die in mehr als 600 Exemplaren separat den Mitgliedern in den fachlichen Gruppen zur Verfügung gestellt wird und einiges mehr. Einige Veränderungen ergeben sich auch aus der Tatsache, daß das seit 1969 erscheinende IFLA Annual 1995 eingestellt worden ist. Dafür gibt es nun den IFLA Council Report, in der ersten Ausgabe für den Berichtszeitraum 1995–97. Der Council Report soll eine attraktivere und zeitgemäße Berichterstattung über die IFLA-Arbeit in Inhalt und Form bieten.

Eine Darstellung der Entwicklungen der neunziger Jahre wäre nach Ansicht des Autors unvollständig ohne eine Erwähnung der Bemühungen in der Mitgliederwerbung und -betreuung. Bereits im letzten Jahr der Präsidentschaft von Hans-Peter Geh forderte die damalige Schatzmeisterin Marcelle Beaudiquez in ihrem Jahresbericht eine Erhöhung der Mitgliederzahl. Das geschah mit Blick auf die finanzielle Lage. Vorausgegangen war ein deutlicher Rückgang in der Zahl der Verbandsmitglieder, besonders in Mittel- und Osteuropa und Zahlungsrückstände bei Mitgliedsbeiträgen. Im April 1992 berief der neue Präsident Robert Wedgeworth eine Arbeitsgruppe ein, um die Situation zu untersuchen und zu ändern. Die Empfehlungen können in drei Stichwörtern zusammengefaßt werden: Einsparungen, Sponsoren und Mitgliederkampagne. Der letztgenannte Punkt wurde im Dezember 1994 vom Vorstand offiziell beschlossen und im folgenden Jahr durch die Einstellung von Daphne Vlot als „Membership Officer“ personalmäßig ausgestattet. Ihr zur Seite stand ein „Membership Development Committee“ unter Vorsitz von Ekaterina Genijewa. Vergleicht man die Mitgliederstatistik des Jahres 1989 mit der von 1998, so läßt sich sagen, daß die Bemühungen Früchte getragen gaben, auch wenn das Ziel von 2 000 Mitgliedern im Jahr 2000 doch etwas zu ehrgeizig erscheint.

	1989	1998
Verbandsmitglieder	178	169
Institutionelle Mitglieder	911	1 076
Persönliche Mitglieder	154	283
Sponsoren	(1990) 4	37
In der IFLA repräsentierte Länder	129	140

Zum Schluß noch ein Wort zum Thema „IFLA und die Entwicklungsländer“. Die Problematik einer Weltorganisation, Hochtechnologie- und Entwicklungsländer zu ihren Mitgliedern zu zählen, ist nicht erst in den neunziger Jahren deutlich geworden. Doch eine systematische Berücksichtigung und eine aktive Hilfe wurde erst mit der Einrichtung des ALP-Kernprogramms (Advancement of Librarianship Programme) erreicht, das 1990 gebilligt wurde

und ab 1992 zunächst für fünf Jahre laufen sollte. Um eine permanente Etablierung haben sich besonders unsere Kolleginnen und Kollegen aus Skandinavien verdient gemacht. So ist Uppsala der Sitz für entsprechende Aktivitäten geworden, und die Finanzierung wird zum großen Teil von 25 nordischen Bibliotheksvereinigungen und den jeweiligen staatlichen Entwicklungshilfeorganisationen getragen. Seit 1992 sind rund 8,3 Millionen Schwedische Kronen in Programmaktivitäten geflossen. Neben der systematischen Stärkung der Regional Offices und der Regional Divisions mit ihren drei Sektionen (Asia/Oceania, Africa, Latin America/Caribbean) hat es ab Mitte der neunziger Jahre immer wieder Solidarisierungsaktionen gegeben. Erinnert sei nur an „A Cuba con Libros“, ein Hilfeaufruf, der von spanischen Kollegen ausging, und die Einladung von 150 Bibliothekaren und Bibliothekarinnen aus 81 Ländern zur IFLA-Konferenz in Kopenhagen. Schließlich dienen die von der IFLA selbst verwalteten Stipendien und Fonds, deren jüngster zum Ende der Amtszeit von Robert Wedgworth eingerichtet wurde, auch der Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen aus finanziell schwachen Ländern. Hans-Peter Geh ist in dieser Hinsicht übrigens mit gutem Beispiel vorausgegangen: Auf der IFLA-Konferenz in Moskau setzte er ein Stipendium ein, das jährlich an einen Bibliothekar oder eine Bibliothekarin aus der früheren Sowjetunion oder den baltischen Staaten vergeben wird, um an einem Seminar oder einer Konferenz der IFLA in Deutschland oder einem anderen Land teilzunehmen.

Bei all den positiven Entwicklungen innerhalb der letzten Jahre soll nicht der Eindruck erweckt werden, daß die IFLA alle auf sie zukommenden Probleme gelöst hätte. Jedem, der die Organisation aus der aktiven Mitarbeit kennt, werden hier einige Schwachstellen und ungelöste Probleme in den Sinn kommen. Da ist das generelle Problem einer auf Ehrenamtlichkeitsbasis arbeitenden Organisation, die immer noch nicht ideal gelöste Vorbereitung der IFLA-Aktiven auf die von ihnen auszuführenden Tätigkeiten und Funktionen. Da ist die häufig mangelhafte Umsetzung der Arbeitsergebnisse der IFLA in den nationalen Kontext und die Umsetzung von Resolutionen, insbesondere solcher mit politischem Charakter. Da ist die lange diskutierte Frage der Häufigkeit von IFLA-Konferenzen, die im Zusammenhang mit der Finanzierbarkeit steht und Auswirkungen hat auf die Höhe der Konferenzgebühren. Da ist das Problem der Vielsprachigkeit der IFLA-Aktionen und der Dominanz des Englischen, das bei weitem nicht von allen Teilnehmern verstanden wird. Dies macht Sprachvermittlungsarbeit in den fünf offiziellen IFLA-Sprachen notwendig, die fast ausschließlich von ehrenamtlichen Dolmetschern und Übersetzern geleistet werden muß. Die Liste ließe sich noch um einige Punkte fortsetzen.

Keines der genannten Probleme dürfte den Verantwortlichen in den Führungsgremien der IFLA unbekannt sein, in etlichen Bereichen wird an Lösungen gearbeitet, auf einigen Gebieten wird vielleicht nie eine komplette Lösung erreicht werden können.

Die in den neunziger Jahren erreichte „neue Dynamik“, wie sie Leo Voogt einmal genannt hat², macht zuversichtlich, daß die IFLA in der Bereitschaft, Probleme zu lösen, nicht nachlassen wird und auf dem richtigen Weg in das neue Jahrtausend ist.

² Leo Voogt: Report of the Secretary General. In: IFLA Annual (1995), S. 46.